

## Soldaten im Dorf

### Hunger statt Freiheit durch französische Truppen

Im Frühjahr 1798 brach in der Alten Eidgenossenschaft die bestehende Ordnung zusammen. Mit französischen Heeren sollten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auch unsere Gegend beglücken. Die Jonschwiler standen den Besatzern ablehnend gegenüber, allen voran Pfarrer Köchl.

Am 10. Mai 1798 rückten die Franzosen in Wil ein und quartierten am gleichen Tag noch 200 Soldaten in Schwarzenbach ein. Zwei Tage später hatten sich schon die meisten Gebiete, die 1803 den neuen Kanton St. Gallen bilden sollten, den Besatzern unterworfen.

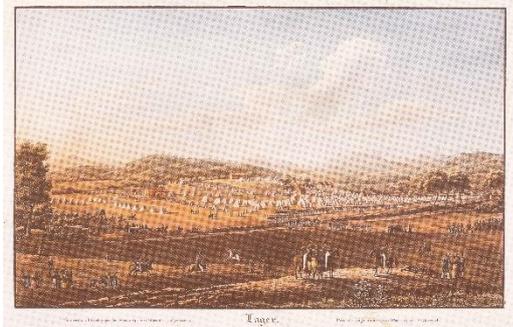
Überall, wo die Franzosen hinkamen, wurden Freiheitsbäume aufgestellt, so auch in Jonschwil auf dem Rössliplatz. Doch schon in der folgenden Nacht wurde diese Freiheitstrophäe niedergerissen und an ihrer Stelle ein Kreuz aufgestellt. Weil sich die Jonschwiler weigerten, Hilfstruppen zu stellen, wurde besonders viel Mannschaft hier einquartiert. Einige Familien hatten bis zu 20 Leute zu ernähren. Zudem folgten zahlreiche Requirierungen von Lebensmitteln, Heu, Vieh und Stroh durch die Truppen. Der Brotpreis stieg auf das Dreifache und überall herrschte Hunger und Mangelernährung, was den Ausbruch von Krankheiten begünstigte.

Bezirksammann Stadler schrieb an die Regierung in St. Gallen:

*Schon einmal sind die Vorgesetzten aus der Gemeinde Jonschwil bei mir gewesen, um sich zu beklagen, dass ihr Dorf schon seit 10 Tagen 220 – 275 Mann, etwa 40 Pferde und seit gestern noch 10 Fuhrknechte einquartiert hat.*

Erst das Jahr 1800 brachte dann etwas Besserung, da die französischen Truppen auf anderen Kriegsschauplätzen gebraucht wurden.

### Militärische Übungslager in Schwarzenbach 1824 und 1836



Gleich zweimal fanden die Truppenmanöver der Ostschweizer Kantone in Schwarzenbach statt. Nördlich der Strasse nach Oberuzwil wurde ein Zeltlager errichtet. Die grosse Truppenstärke von etwa 3000 Mann erlaubte keine Einquartierung in Privathäusern. Wie bei späteren Einquartierungen waren es vor allem die Wirte, welche profitierten. 1836 wurden zusätzliche 31 Patente ausgestellt, jedermann wollte einen kleinen Teil des grossen Kuchens für sich haben.

Die Übungsleitung hatte sich im Schwarzenbacher Schloss einquartiert. In Jonschwil wurden provisorische Pferdestallungen errichtet.

### Einquartierungen bei den Dorfbewohnern

Im Jahr 1832 erliess die Kantonsregierung das Gesetz *Ueber die Einquartierung der Mannschaft bei Militär-Uebungen*. Der Kanton wurde in Militärbezirke unterteilt und diese ihrerseits in zwei bis drei Abteilungen. Die Einquartierung wechselte jährlich von einer Abteilung zur nächsten und eine Gemeinde hatte somit in jedem zweiten oder dritten Jahr zwei- resp. dreimal so viele Soldaten aufzunehmen, wie sie selbst Militärdienstpflichtige hatte.

Damals gab es noch keine Mannschaftsunterkünfte, die Soldaten wurden vom Gemeinderat auf die einzelnen Haushaltungen verteilt, entsprechend den Vermögensverhältnissen. Die Familien mussten den Einquartierten ein Nachtlager und Verpflegung bieten.

Im September 1837 hatte der Gemeinderat für die Einquartierung von 80 Soldaten zu sorgen, Gemeindeammann Weibel kümmerte sich um eine Wachstube, ein Arrestzimmer und den Zukauf von genügend Stroh. Dass die Einwohnerschaft nicht gerade Freude an den zusätzlichen Essern hatte, lässt sich aus dem Gemeinderatsprotokoll herauslesen:

*Da bei früheren Einquartierungen sich öfters der Fall ereignete, dass in Beziehung auf schlechte Verpflegung Klage gemacht wurde, desgleichen wegen Unreinlichkeit in den Häusern, so soll in solchen Fällen bei jeder Klage strenger Untersuch vorgenommen und wenn die Klage gründlich in Vorschein kommt, der betreffende Mann auf Kosten des Quartierpflichtigen in einem andern Privat- oder Wirtshause verpflegt werden.*

Wann von diesen privaten Einquartierungen Abstand genommen wurde, ist dem Chronisten nicht bekannt. Als 1929 ein WK wegen Seuchengefahr nur eine Nacht in den vorgesehenen Kantonnementen verbrachte, waren die Soldaten im Adler und in der Sonne untergebracht, vermutlich in Massengelagern im Saal oder in der Scheune. Den beiden Wirten Weber und Sutter wurden je 20 Franken Entschädigung aus der Gemeindekasse zugesprochen.

Die Behörden bemühten sich darum, dass militärische Wiederholungskurse unserer Gemeinde zugesprochen wurden. Ein Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll von 1936 zeigt den wirtschaftlichen Aspekt dieser Zuteilungen:

*Das Gemeindamt teilt mit, dass das Divisionskommando 6a St. Gallen unlängst mitgeteilt habe, dass in Jonschwil während der diesjährigen Wiederholungskurse eine Batterie Artillerie Kantonnement beziehen werde. Bezügliche Vorbereitungen sind bereits getroffen worden. Nun berichtet dasselbe Kommando vor kurzem, dass dem nicht so werde und die vorgesehene Militäreinquartierung in Jonschwil nicht stattfinden werde. Von der Mitteilung ist bereits auch in der Presse erwähnt worden, worauf sich die Gewerbetreibenden hiesiger Gemeinde zusammengefunden und bereits eine schriftliche Eingabe an den Gemeinderat eingereicht haben, dass sich die Behörde bei zuständiger Stelle verwenden solle, dass doch etwas Militär einquartiert würde.*

Der Rückkommensantrag ans Divisionskommando fruchtete nichts und das Gewerbe musste auf die erhofften Zusatzeinkünfte verzichten. Damals gab es im Dorf Jonschwil 4 Bäckereien und 6 Wirtshäuser und es lässt sich leicht vorstellen, dass von den 800 Einwohnern allein nicht allzu viel Profit abfiel.

## **Internierte**

Im Zweiten Weltkrieg internierte die Schweiz im Juni 1940 29'000 französische Armeeingehörige und 12'000 Polen des 45. französischen Armeekorps, die an der Grenze des Berner Juras in die Enge getrieben worden waren. Die Truppen wurden beim Grenzübertritt entwaffnet und in Sammellager gebracht. Am 12. August 1940 trafen dann rund 50 Franzosen in unserer Gemeinde ein und wurden auf die Dörfer Jonschwil und Schwarzenbach verteilt.

In Schwarzenbach waren die Internierten in einem Nebengebäude des Schlosses einquartiert, in Jonschwil vermutlich im Adlersaal, vor welchem obiger Appell gehalten wurde.

Nach der Kapitulation Frankreichs wurden die Franzosen bereits im Januar 1941 mit dem Einverständnis von Vichy-Frankreich und Deutschland repatriert. Die Einquartierten verliessen unsere Gemeinde am 30. Januar 1941.



## **Schlange-Stehen für Käseschnitten**

Als 1957 beim Notkerschulhaus eine Turnhalle (das heutige Pfarreiheim) gebaut wurde, beteiligte sich die politische Gemeinde mit 18'000 Franken, damit im Untergeschoss eine Militärunterkunft eingerichtet werden konnte. Eine Sappeur-Kompanie, die im Oktober 57 hier Dienst tat, half tatkräftig beim Innenausbau mit, damit sich die Kosten im Rahmen hielten. Dass es um die Gemeindefinanzen nicht zum Besten stand, zeigt die Tatsache, dass bei der Arbeitslosenkasse Wattwil ein Kredit von 20'000 Franken aufgenommen wurde, um den Ausbau zu finanzieren.

Die Militärküche und ein Duschaum befanden sich im Kellergeschoss des Schulhauses. Von dort wurden die Mahlzeiten zum Adlersaal transportiert, wo sich die Mannschaft verpflegte. Am Abend standen die Kinder oft mit Milchkestli vor der Militärküche Schlange, um Essensreste wie Käseschnitten oder Spatz zu erbetteln. Und mit etwas Glück erhielten sie auch noch ein Paket Militärbisquits. Die Bettelei geschah nicht aus einer Not heraus, sondern weil für die Kinder von der militärischen Präsenz eine gewisse Faszination ausging.

Der Schulhausplatz hatte als Parkplatz für die Militärfahrzeuge herzuhalten, so dass die Kinder in der Pause die grossen Vehikel bestaunen konnten. Manch einer holte sich dort, weil der Platz auch als Exerzierplatz diente, mit seinem Fahrrad einen Platten, da die damals üblichen Militärschuhe immer wieder einen Nagel verloren. Nebenbei sei noch erwähnt, dass in den 1960er-Jahren im Turnunterricht der Knaben vorwiegend Marschübungen in Viererkolonnen gemacht wurden.

Ganz abenteuerlich war es für die Schulkinder, wenn ein Soldat einzusitzen hatte. Wenn sich der Sträfling hinter dem vergitterten Fenster des Arrestzimmers unter dem Dach des alten Feuerwehrdepots zeigte, nahmen die meisten vorsichtig Abstand. Die Mutigeren wagten sich heran und erfüllten manchmal dessen Einkaufswünsche (Zigaretten, Bier usw.), was oft ein kleines Trinkgeld abwarf.

Grundsätzlich stand die Bevölkerung der Militärpräsenz im Dorf positiv gegenüber und oft wurden die frierenden Soldaten in Kellerräumen oder Scheunen aufgenommen und mit einem Kafi fertig verwöhnt. Als in den 1990er-Jahren ein Dorflehrer das Militär im Schulzimmer einmal als «Guguszüg» betitelte, wurde das prompt nach Hause getragen, an die Behörde weitergeleitet und dann setzte es aus dem St. Galler Regierungsgebäude eine ernste Verwarnung ab!

## **Ende Feuer**

Doch schon bald genügten die Einrichtungen den Ansprüchen in verschiedener Hinsicht nicht mehr, die Küche war schlecht eingerichtet und erfüllte die Hygienevorschriften nicht, das Masslager unter der Turnhalle war eng und karg ausgerüstet, das Arrestzimmer ohne Toilette.

Als 1986 das Notkerschulhaus umgebaut wurde, wurden im Kantonement vorübergehend zwei Schulzimmer eingerichtet. Gleichzeitig wurde diese militärlose Zeit genutzt, eine neue Küche in der alten Turnhalle einzubauen. Anschliessend nahm es der Gemeinderat an die Hand, die Militärunterkunft den gestiegenen Anforderungen anzupassen.

In den folgenden Jahren hatte das Dorf recht häufig Truppenbesuch. Oft stellte der Kommandant Truppenteile für gemeinnützige Arbeiten zur Verfügung. So konnte der Weg von der Gräsau hinauf zur Heinrich-Federer-Strasse ausgebaut werden.

Aus einem Schreiben des Kommandanten der PAL Kp V/7 an den Gemeinderat geht hervor, dass ein dreiwöchiger Truppenbesuch einen Umsatz von 35'000 Fr. brachte, wovon rund 12'000 Fr. für die Unterkunft in die Gemeindekasse wanderten. Pro Tag und Soldat erhielt die Gemeinde 4 Fr. 15 Rp. (bis 3 Tag Aufenthalt) resp. 3 Fr. 40 Rp. (bei längerem Aufenthalt). Bemängelt wurde die Behandlung durch die Wirtin im Adler und die beengenden Platzverhältnisse in der Unterkunft.

Im Zuge der Armeereform 95 wurde der Mannschaftsbestand der Truppe erheblich verkleinert. Darum waren nicht mehr so viele Militärunterkünfte nötig. 1996 kündigte das Militärkommando den Mietvertrag mit der Gemeinde, womit die militärische Einquartierung ihr Ende fand.